

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 33 (1950)
Heft: 12

Artikel: Zum Himmelfahrts-Dogma
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-410052>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER FREIDENKER

ORGAN DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

Redaktion: Postfach 1197, Bern-Transit / Abonnementspreis jährl. Fr. 8.— (Mitglieder Fr. 7.—). Einzelnummer 50 Rappen
Sämtliche Adreßänderungen und Bestellungen sind zu richten an die Geschäftsstelle der FVS, Postfach, Basel 12. Postcheck V 19305 Basel

Tit. Schweiz.
Landesbibliothek

Inhalt: Zum Himmelfahrts-Dogma — Die leibliche Himmelfahrt der Maria — Geschichte des Materialismus (Fortsetzung und Schluß) — Die Engel — Aus der Bewegung — Inhaltsverzeichnis des Jahrganges 1950.



Aber auch die Narrheit verlangt Form und Norm und der Wahnsinn gestaltet sich gerne methodisch.

Joh. Scherr.

Zum Himmelfahrts-Dogma

Die Dogmatisation der Himmelfahrt Mariae hat, wie anderswo, so auch in Venedig, einen amüsanten polemischen Nachklang gehabt. Dort hatte ein kampfesfreudiger protestantischer Pfarrer in dem wöchentlichen Rundbrief an die Zugewandten seiner kleinen Gemeinde gefragt, wie es mit dem gesunden Menschenverstande verträglich sei, daß man seit dem 1. November 1950, um 9.42 Uhr, nur dann selig werden könne, wenn man an die leibhaftige Auferstehung und Himmelfahrt der Madonna glaube, während man bis zu jener Stunde zwei Jahrtausende lang ins Paradies habe gelangen können, auch wenn man die Lehre von der Verherrlichung der Maria ablehnte, für die weder die Bibel noch die christlichen Autoren der ersten vier Jahrhunderte den geringsten Anhalt bieten. Wenn aber der Glaube an diese Lehre unerläßlich sei für das Seelenheil, weshalb haben dann die Päpste so viele Jahrhunderte zugewartet, ehe sie die leibliche Auferstehung und Himmelfahrt der Maria zum Dogma erhoben, das geglaubt werden müsse?

Diese kitzlichen Fragen waren offenbar den Klerikern reichlich unbequem, zumal jener Rundbrief auch in manches katholische Haus Eingang fand. Die Kleriker beantworteten die Fragen des protestantischen Pfarrers denn auch in ihrem Leibblättli nach der üblichen und üblen Gewohnheit, indem sie, statt auf seine Darlegungen einzugehen, durch gehässiges Schimpfen von ihnen ablenkten und sich mit der fest eingewurzelten Marienverehrung in Venedig brüsteten, die sich unlängst bei den Festlichkeiten vom 1. November wieder einmal überwältigend erwiesen hätte, wie schon vorher «Venedig für die Maria und die Maria für die Venezianer» gewesen sei. Die ganze Geschichte und Ueberlieferung Venedigs sei *marianisch*, was ja auch die vielen frommen Gemälde in den Kirchen und im Dogenpalast zeigen. «Von den Anfängen bis heute haben sich die Venezianer konstant und einstimmig zu der mit Seele und Körper gen Himmel gefahrenen Maria bekannt.» So sei auch schon die sehr alte byzantinische Basilika von Toricella der Assunta (d. h. der in den Himmel aufgestiegenen) geweiht... Tatsächlich ergibt sich aber aus dem Wortlaut der Urkunden und alten Chroniken, daß die im siebenten Jahrhundert gestiftete Kirche ausdrücklich der «heiligen Maria», nicht aber der «Assunta» geweiht war. Damals wußte man noch nichts von der Himmelfahrt oder sogar der leiblichen Himmelfahrt. Man kann sich vorstellen, mit welchem Behagen der pro-

testantische Pfarrer in seinem folgenden Rundbriefe hierauf hinwies.

Erst erheblich *später* wurde jene Kirche auf der venezianischen Insel Toricella «S. Maria Assunta» genannt! Dieser Namenswechsel ist bezeichnend für die Wandlung, die sich langsam in der römischen Kirche vollzogen hat, in der Richtung, daß sie von einer «christlichen» immer mehr zu einer «marianischen» Kirche geworden ist. Das neue Dogma setzt eigentlich nur einen gewissermaßen verfassungsrechtlichen Schlußstein in das Gewölbe der umgebauten Papstkirche. Lediglich unter dem Aspekten dieser marianischen Entwicklung verdient die ganze Angelegenheit (die für uns sonst, wie jedes kirchliche Dogma, ohne Interesse ist) eine *religionsoziologische* Würdigung, wobei sich dann noch die Frage aufdrängt, welche *kirchenpolitischen Motive* (nach denen ja bei jeder Maßnahme des Vatikans gesucht werden muß!) gerade im gegenwärtigen Zeitpunkt die Dogmatisation der Himmelfahrt Mariae veranlaßt haben möchten.

Hat die zunehmende Kirchenflucht (über die ja die römische wie die protestantische Geistlichkeit offen klagt) den Vatikan dazu gedrängt, sich durch einen Gewaltstreich wenigstens bei der ungebildeten Masse, besonders bei den Frauen, populär zu machen? Jedenfalls hat die Kirche in Italien die Gelegenheit weidlich ausgenutzt, durch eine Unsumme von Propagandaplakaten an Kirchenmauern und Privathäusern (wie das hier üblich ist) den Madonnenkult zu intensivieren. So ziemlich in allen italienischen Städten und Dörfern begegnet man den mit großen Lettern gedruckten Anrufen an die Maria: die Feinde des Glaubens zu vernichten, die Jugend vor Entgleisung zu bewahren, sich der Kranken und Armen anzunehmen, den Müttern ein Vorbild der Mutterschaft zu geben, den Gläubigen in den Himmel zu helfen usw. Selbst bei der ausnahmsweisen Mahnung, Jesus zu verehren, darf die Madonna nicht fehlen; Jesus wird beigelegt «immer gemeinsam mit Maria».

Vielleicht macht dieses altgewohnte italienische Milieu dem Außenstehenden die kirchenpolitische Seite der Affäre eher verständlich. Und ein solches Verständnis sollte auch denen nicht gleichgültig sein, die allem Kirchentum grundsätzlich ferne stehen. Uebrigens ist die Marienverehrung auch in den nördlichen Ländern wohl allgemein, wenn auch vielleicht nicht überall so aufdringlich. Doch wagt sich neuerdings die Madonnenpropaganda auch in der Schweiz stellenweise kräftig an die Öffentlichkeit, wie z. B. im Tessin eine Marienstatue von Madonna del Sasso durch zahlreiche Ortschaften nach italienischem Vorbilde herumgefahren wurde. Wie muß es innerlich

um eine Kirche bestellt sein, die sich zu solchen Werbemethoden gezwungen sieht? Und wie mag es in den armen Köpfen der Gläubigen aussehen, die solche Schaustellungen der «Madonna in Pellegrinaggio» ernst nehmen? xy.

Die leibliche Himmelfahrt der Maria!

Vor der am 1. November stattgefundenen Dogmatisierung der leiblichen Himmelfahrt Mariä schrieb das bekannte Londoner Wochenblatt «New Statesman and Nation» in einem längeren, vorzüglichen Aufsatz u. a. folgendes:

Mehrere sehr eminente katholische Theologen, so die Erzbischöfe von Canterbury und York, versichern, daß dieses Dogma keine Unterlage in den «heiligen Schriften» noch in den Lehren der frühen Kirche hat. Es geht vielmehr — wie autoritative katholische Handbücher bestätigen — auf eine Legende aus dem fünften und sechsten Jahrhundert zurück. Auf die Frage, weshalb sie nun zum Dogma erhoben werden soll, hat der Vatikan geantwortet, daß zahlreiche Verlangen aus allen Teilen der Christenheit dafür eingetroffen seien. Es wurde dann unlängst so etwas wie ein Public Opinion Poll in der geistlichen Hierarchie durchgeführt mit dem Ergebnis von 95 Prozent bejahender Antworten. Dies beleuchtet drastisch die Fundamente des katholischen Glaubens. Bisher ahnten wir nicht, daß dessen Bestätigung, ähnlich einem Regierungsbeschluß über die Aufhebung der Benzinrationierung, auf der Zahl eingegangener Postkarten beruht.

Nach der Erklärung des Unfehlbarkeitsdogmas im Jahre 1870 (über dessen innerhalb des hohen Klerus hart bekämpften Entstehung die Tagebücher von Ferdinand Gregorovius höchst anschauliche Einzelheiten enthalten) sagte Lord Acton, er sehe nicht ein, weshalb er seine Religion ändern sollte, weil es der Papst getan habe. Manche der nachdenklicheren Katholiken werden heute ihren Glauben in die Weisheit des Vatikans ähnlich untergraben finden. Sie werden gezwungen sein, nochmals die Grundlagen ihres Glaubens an Rom nachzuprüfen.

So drängt sich die Frage auf, weshalb sich der Vatikan zu seinem gefährlichen Vorgehen ausgerechnet in der gegenwärtigen Zeit entschlossen hat, wo viele hofften, daß der Katholizismus die ideologische Basis für die Einheit der westlichen Kulturwelt werde. Vielleicht ist dies die Antwort: daß, so wie 1870, der Vatikan der Herausforderung Darwins und des Liberalismus begegnen wollte durch die Berufung auf Offenbarung und Autorität, der Papst auch heute zum Mirakulösen seine Zuflucht nimmt, um seine Herde vor dem marxistischen Materialismus zu retten. Die Gefahr ist gewiß groß. Der Klerus ist zwar gewohnt an eine Gesellschaftsordnung, in der die Massen hungern, während die großen Grundherren und Kapitalisten die Kirchensäckel füllen. Neu ist aber, daß das hungernde Volk nicht länger geneigt ist, wegen der priesterlichen Verstrückung auf ein besseres Leben im Jenseits sein Los geduldig zu tragen. Das Volk hört immer aufmerksamer auf die sozialistische Lehre über die Möglichkeit eines besseren Lebens in dieser irdischen Welt...

Wir sind wirklich zum Zeitalter des Glaubens zurückgekehrt. Auch Moskau schafft Mythen und schreibt die Geschichte für seine eigenen Zwecke um, in dem sicheren Bewußtsein, daß Autorität Gläubigkeit wie Gehorsam verlangt. Moskau hat sich ebenso totalitär erwiesen wie Rom. Immerhin hat die sowjetische Orthodoxie den Vorteil, daß die Legenden, die sie erfindet, nicht unerträglich sind mit sozialem Fortschritt und modernem Wissen. Sie nehmen dem Mann auf der Straße nicht die Hoffnung auf eine Welt, in der das Leben auf Erden genügend unterhaltsam ist, um den Glauben an übernatürliche Glorie überflüssig zu machen. Doch wird leider der Sieg des Sozialismus verzögert durch Moskaus Anspruch auf Unfehlbarkeit.

Jedenfalls aber wird der Sturz des Papstes und der Mönche dereinst nicht ein Werk der Vernunft, sondern eine Wirkung der Geldnot der großen Potentaten sein.

Friedrich der Große an Voltaire.

Die Engel

Gemäß dem letzten Ukas des vatikanischen Diktators haben Katholiken an die leibliche Existenz himmlischer Engel zu glauben. Wir wollen uns daher den Ursprung dieser dekretierten Wesen besehen.

Die biblische Engellehre ist ein charakteristisches Produkt der orientalischen Gesellschaft des arabo-vorderasiatischen Kulturkreises. Der Naturmensch kannte nur eine Vielheit von Naturgeistern (Genien), die amoralisch und launisch wie die Natur selbst sind. Mit der Differenzierung der Besitzverhältnisse steigt auch die Macht (ein Begriff, den es vorher nicht geben konnte) der Naturgenien, sie sondern sich in «große» und «kleine» Götter; aber selbst sie unterstehen vorerst noch der «moira», dem Geschick.

Weder die hellenischen «Tyrrannen» noch die ägyptischen Pharaonen waren unverantwortliche Despoten; daher konnte sich in diesen Ländern keine Engelvorstellung entwickeln. Dies blieb den Gebieten vorenthalten, in denen orientalische Despoten herrschten, die niemandem Rechenschaft schulden und ungezügelt ihren Launen frönen. Das himmlische Abbild ist der herrliche, jähzornige, unberechenbare «Eingott», dessen Wege «unerforschlich» sind, weil er rechenschaftlos ist. Er ist die irdische Reaktion, erhoben zur himmlischen Potenz, und braucht daher seine Höflinge, Speichellecker, Dichter und Tänzer; er kann Unbedeutende zu mächtigen Hofschranzen ernennen und über Nacht Große nach Laune und Gutdünken ins Nichts befördern, in die Hölle stürzen. So entstand der Begriff der Engel als eines himmlischen Hofstaates*; zum System wurde diese Idee im Perserreich mit seinen Satrapen

(Gaufürsten) und den sieben «Obersten» auf Erden, die sich in den sieben Ameschaspentas (die unsterblichen Geister**) widerspiegeln. — Bei den Juden, bei denen eine ungehemmte Theokratie herrschte — erst im Spätjudentum bildete sich im Sanhedrin (Synhedrion) eine Gerusia, eine Art von pfäffischem Senat heraus — wurden daraus in nachpersischer Zeit 4—7 Erzengel; den persischen Fravaschi (neupers. firistâh, arab. malak, hebr. mal'âkh, daraus der «kleine» Prophet Maleachi = Mein Gesandter) entspricht das zahllose Heer der Elementarengel (Apok. I, 20, III, 1f., VII, 1). Wie die Großen auf Erden, sind Hauptengel «Fürsten»; Gewalten, Obrigkeiten, Herrschaften (vgl. Kol. I, 16; Eph. I, 21). Etwas abweichend von der Ordnung des hl. Gregor hat Dante (canto 3, 28) 9 Vorsteher von 9 Himmelskreisen.

Eine Massendee kann nicht auf Abstraktionen beschränkt bleiben, und wenn die Engel auch in ihrer richtigen Gestalt nur Ausgewählten erscheinen, so manifestieren sie sich den anderen als Gestirne und Wandelsterne — die Trabanten des göttlichen Despoten, — seine «Boten», griechisch «angelos» (Evangelion, die frohe Botschaft, Evangelist, ihr Bote), die um die Erde geschickt werden, um dem «Allwissenden» zu melden, was es neues gibt, oder um seine Befehle teils zu überbringen, teils auszuführen. Jeder himmlische Offizier hat seine Offiziersburschen — der japanische Dai-koku-sama, Gott des Wohlstandes, gar deren 84 000.

Die Engel — unter denen es weitere Rangordnungen gibt — sind die höchsten Potenzen nach den Göttern; daher galten sie oft auch als Söhne (oder, wie bei den alten Arabern, Töchter) Gottes (Hiob, I, 6; II, 1; XXXVIII, 7); vgl. insbes. die verstümmelte Stelle Gen.

* Der japanische Buddhist nennt den Engel «ten-nin» = Himmelsmensch.

** A = Negativpartikel; Stamm MRT = Tod; spenta, vgl. Gespenst, Slav. sventu.